

# Migdal/Magdala am See

## Migdal - Magdala

Magdala liegt ca. 5 km nördlich von Tiberias am Rand der Ebene Gennosar. Diese Ebene weist eine hohe Fruchtbarkeit auf und versorgt das gesamte Umland mit Feldfrüchten. Darüber hinaus wurde einst hier intensiv Fischwirtschaft betrieben. Unter den Römern erhält Magdala aus diesem Grund seinen Namen Tarichäa, was so viel wie „Fische salzen“ heißt und angibt, dass der Fisch hier gepökelt wurde und verkauft. Dies ist von Flavius Josephus überliefert worden. Aus rabbinischer Literatur erhalten wir einen weiteren Namen für diese Stadt, der ebenfalls auf diese Einnahmequelle abzielt: Magdala Nunajah (Turm der Fische), der ebenfalls auf das Fischpökeln verweist<sup>1</sup>. Ein großer Vorteil ist hierbei sicherlich die Lage an der Handelsroute Via Maris. Von dieser ging ein Ableger an den See von Galiläa, welcher auch durch Magdala verlief und bis nach Kapernaum reichte. Josephus berichtet, dass Magdala seit dem 1. Jahrhundert vor Christus die wohl größte Stadt in Galiläa war und nach seinen Angaben über 37.600 Einwohner verfügt haben soll<sup>2</sup>. Diese Zahl dürfte deutlich über die Wirklichkeit hinausgehen, dennoch darf man unterstellen, dass Migdal in jenen Tagen nicht klein war. Die Anbindung an die Via Maris brachte durchreisende Händler in den Ort für die Unterkünfte und Handelsstationen notwendig waren. Begleitet wurde der Handel von den Beamten des Königs, der sorgsam darauf achten ließ, dass für alles hinreichend Steuern abgeführt wurden<sup>3</sup>. Diese Beamten mussten ebenso Raum zum Leben haben. Der Fischfang dürfte ebenfalls ein einträgliches Geschäft gewesen sein<sup>4</sup> welches vielen

1 Der Name Magdala Sebajah (Turm der Färber), der auf die Weberei und Färberei von Stoffen hinweist und im Zusammenhang mit Magdala immer wieder benannt wird, dürfte Folge einer Verwechslung mit dem nahezu gleichnamigen Migdal Zevaya am Ostufer der Jordan sein, welches schon früh, neben Haifa und Luz für seine Färbereien bekannt war. Der Fischhandel mit gepökeltem Fisch erhielt die großen Mengen an Salz wohl überwiegend vom Mittelmeer, evtl. auch vom Toten Meer.

2 Josephus neigt auch an anderen Stellen immer wieder einmal zu Übertreibungen.

3 Für die Tage des Herodes Antipas, des Herrschers zur Zeit Jesu, haben Fachleute errechnet, dass die Summe aller Steuern in jenen Tagen bis zu 50% des Sozialproduktes betragen haben können. Das weist zum einen auf eine hohe Rate an Wirtschaftsaufkommen hin, welches durch die Politik des Herrschers auch gefördert wurde – z.B. durch den Auf- und Ausbau der Stadt Sephoris – es weist aber auch darauf hin, dass wohl massive soziale Unterschiede vor Ort bestanden.

4 Im See lebte und lebt der kälteempfindliche Buntbarsch, der sogenannte Petrus-Fisch, und in der Bucht zwischen Kapernaum und Tabgha, nicht weit von Magdala, flossen einige, teils 26 Grad warme Quellen in den See ein, weswegen dort vor allem im Herbst und Winter große Buntbarschmengen zu leichter Beute wurden. Der See Gennesaret dürfte zudem praktisch die einzige Quelle für Süßwasserfische gewesen sein, was eine stetige Nachfrage aus der Region um den See garantierte und damit einen konstanten Absatz sicherte. Somit hatten die Fischer in dieser Re-



Magdala-Center-innen

Menschen Arbeit gab. Zudem ist die fruchtbare Ebene Gennosar ein wirtschaftlich gut nutzbares Gebiet gewesen, welches am Rande der Stadt mit großer Wahrscheinlichkeit größere Mengen an bäuerlichen Hilfsarbeitern und Tagelöhnern anzog, die neben den Händlern für Gemüse und Obst ebenfalls die Einwohnerschaft der Stadt zahlenmäßig wachsen ließ. Zudem besaß die Stadt einen Hafen von ca. 200 Meter Länge, der in einem, von einem 70 Meter langen Wellenbrecher geschütztem Bassin lag. Somit konnten alle anderen Siedlungen am Seeufer bequem erreicht werden, sodass eine florierende Handelsaktivität in Magdala entstand, die neben dem Fischfang und dessen Verarbeitung auch andere Tätigkeiten, wie Schiffsbau und Reparatur umfasste<sup>5</sup>.

Frühe schriftliche Erwähnung findet man bei Strabo in seiner Geographia. Ein weiterer Augenzeuge ist Marcus Tullius Cicero, der unter Cassius Longinus diente als dieser, 43 vor Christus, in Galiläa einfiel und Magdala plünderte. Offenbar aber, so berichtet Flavius Josephus, erholte sich Magdala jedoch relativ schnell wieder. Auch nach der Gründung von Tiberias (20 nach Christus) spielte Tarichäa durchaus noch eine Rolle. Der Anführer des jüdischen Aufstands gegen die Römer, Josef Ben Matitjahu, hatte seinen Sitz in Magdala, und er erwähnte diesen Ort in seinen Aufzeichnungen. Um

gion ein gutes Einkommen und konnten einen gewissen Wohlstand erreichen. Die Nachfrage nach dem Fisch dieser Region könnte dazu geführt haben, dass sich die Bevölkerung Magdalas auf das Haltbarmachen von Fisch spezialisierte, um ihn exportieren zu können.

5 Der jüdische Schriftsteller Flavius Josephus berichtet: „Am anderen Tage ging er [Vespasian] zum See hinab, um dort Anstalten zum Bau von Kriegsbooten zu treffen, die gegen die Flüchtlinge auf dem See verwendet werden sollten. Da Holz im Überfluss vorhanden war, und eine Menge Zimmerleute daran arbeiteten, ging die Herstellung derselben rasch vonstatten.“ Bellum Judaicum III. Buch Kap 10,6. Aus dieser Bemerkung darf geschlossen werden, dass der Bau und die Reparatur von Schiffen, wohl in einer eigenen Werft, eine durchaus bedeutsame wirtschaftliche Betätigung in Magdala war.

diese Zeit dürfte Migdal seinen geschichtlichen Höhepunkt erlebt haben. Die Häuser jener Tage waren aus Basalt und Kalkstein errichtet; nur wenige Mauern trugen einen Wandverputz, meist gab es Fußböden aus gestampfter Erde oder einfachen Platten. Allerdings zeigen einige Gebäudereste auch, dass es wohl deutlich soziale Unterschiede in jenen Tagen in Migdal gegeben hat. Ein sehr schön erhaltenes Mosaik deutet darauf hin, dass die Oberschicht Magdalas sich an den Lebensgewohnheiten der Oberschicht in Jerusalem orientiert hat. Offenbar wollte man in der „galiläischen Provinz“ nicht ganz hinter der Zentralstadt hinterherhinken<sup>6</sup>.

Auch scheint es Mäzene für die Gestaltung der Ritualbäder gegeben zu haben, da deren Nebenräume überdurchschnittliche Qualität aufweisen. Die Bäder selbst sind nicht verputzt gewesen und waren so tief unter die Grundwasserlinie, die am See eh nicht tief lag, gebaut, dass durch die Mauerritzen ganz natürlich Grundwasser in die Mikwen einfließen konnte. Alle drei aufgefundenen Becken sind untereinander verbunden und haben deshalb den gleichen Wasserstand.

Im Zeitraum 55/60 nach Christus wurden die beiden Städte Magdala und Tiberias von Nero an Agrippa II. übertragen. Magdala erhielt zu Beginn des jüdischen Krieges (Jahr 66) eine Befestigung, was aber nicht viel brachte, da Titus und Vespasian die Stadt 67 nach Christus in einer Seeschlacht eroberten. Viele der Juden wurden hingemetzelt oder als Sklaven verkauft<sup>7</sup>. Beim jüdischen Schriftsteller Flavius Josephus kann man nachlesen, wie die Stadt erobert wurde und sich das Wasser des galiläischen Meeres vom Blut der Getöteten rot gefärbt haben soll. Ab diesem Zeitpunkt scheint sich die Wohnbevölkerung, soweit sie noch vorhanden war, deutlich dezimiert zu haben. Wohl war Magdala während des Bar Kochba Aufstands<sup>8</sup> noch bewohnt, aber offenbar nur noch von einer geringen Zahl von Menschen.

Im Jahre 530 nach Christus erwähnen Pilgerberichte Magdala wieder. Außerdem erwähnen Quellen im 8. Jahrhundert eine Kirche, die angeblich von Helena, der Mutter des Konstantins, gebaut wurde, nachdem sie das Haus der Maria besucht hatte. Aus byzantinischer Zeit sind noch Reste eines byzantinischen Klosters erhalten. Unter den Kreuzfahrern wurde Maria von Magdala noch in diesem Ort verehrt, allerdings verfiel der Ort bereits im 13. Jahrhundert immer mehr und wird im 17. Jahrhundert letztmalig erwähnt. Bis 1948 befand sich hier das arabische Fischerdorf al-Medschel. Im Unabhängigkeitskrieg wurde das Dorf dem Erdboden gleichge-

6 Magdala war sicher kein romantisches Fischerstädtchen, sondern gehörte zur selben urbanen Kategorie wie Sepphoris und Tiberias. Durch seinen auffällig großen Hafen war Magdala zugleich Endpunkt der Straße von der Küste ins Binnenland wie auch Sprungbrett über den See in die Dekapolis. Bereits zur Zeit Jesu besaß Magdala einen großen rechteckigen Marktplatz direkt am Hafen, ein luxuriöses Badehaus, eine ausgeklügelte Frisch- und Abwasserversorgung sowie zahlreiche industrielle Anlagen, meistens zur Massenzucht von Fisch. Die Tatsache, dass die Stadt sowohl unter ihrem semitischen Namen „Magdala“ als auch dem griechischen „Tarichäa“ (tarichos = Salzfisch) bekannt war, wird wohl auf eine stark gemischte Bevölkerung hinweisen.

7 Die historischen Quellen legen den Verdacht nahe, dass die Einheimischen von Tarichäa und die in die Stadt gekommenen Aufständischen sehr unterschiedliche Ziele und Interessen verfolgten. Während die Einheimischen offenbar um ihr Eigentum fürchteten und sich deshalb nicht an den Kampfhandlungen beteiligten, ja sich für Verhandlungen mit den Römern aussprachen, agierten die Aufständischen ausdrücklich kriegerisch. Nach der verlorenen Schlacht ist es dem Einschreiten des Feldherrn Titus zu verdanken, dass das Morden nicht noch mehr ausuferte als es eh schon geschehen war. Denn die römischen Soldaten machten zunächst keinen Unterschied zwischen den Kämpfern und den nicht kämpfenden Bürgern von Tarichäa.

8 Aufstand gegen das Römische Reich von 132 bis 135 nach Christus unter Führung von Simon bar Kochba.

macht.

Von 1970 bis 1977 und von 2007 bis 2009 führten die Franziskaner Grabungen durch.

Der einstige Hafen von Magdala gilt als der größte Hafen am See. Flavius Josephus erwähnt in diesem Zusammenhang 230 Schiffe, was für die Stadt eine sehr beachtliche Anzahl ist. Außerdem entdeckte man bei diesen Untersuchungen einen vorgelagerten Leuchtturm und einen künstlich errichteten Wellenbrecher. Mehrere Gebäulichkeiten aus der Zeit des herodianischen Ausbaus der Stadt konnten nachgewiesen werden, darunter auch Teile des Cardo Maximus und seiner Kanalisation. In einer Villa aus dem 1. Jahrhundert fanden sich Mosaik, wo auf einem dieser Mosaik ein Schiff des „myoparos-Typs“<sup>9</sup> zu sehen ist. Es handelt sich hierbei um ein Handelsschiff, das durchaus auch für die Hochsee genutzt werden konnte. Da der See sehr unruhig sein konnte, griffen die Fischer auf diesen Schiffstyp zurück, der auch im östlichen Mittelmeer gebräuchlich war. Drei solcher Schiffe fand man 1986 zwei Kilometer östlich in einer Werft, die man in die 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts datiert. Eins davon war ca. 8 m lang und war hervorragend erhalten<sup>10</sup>. Des Weiteren kennt man diesen Schiffstypus auch von Münzen aus dieser Gegend.



Magdala-Synagoge

Im Rahmen von Grabungen im Zusammenhang mit der Errichtung eines neuen geistlichen Zentrums am See wurden seit 2009 erneut wertvolle Funde getätigt, die noch mehr Einsicht in die Geschichte der Stadt geben. Daraus wird deutlich: Das historische Magdala war zu Jesu Zeiten eine bedeutende Stadt an der Küste des See Genesareth. Unter anderem wurde eine 120 Quadratmeter große Synagoge entdeckt aus der Zeit Jesu; darin ein kunstvoll gestalteter Stein, der möglicherweise ein Teil des Bima<sup>11</sup> war, des Vorlesepultes in der Synagoge. Entlang den Wänden dienten gut erkennbare Steinbänke als Sitzgelegenheiten. Die Mauern waren verputzt, mit bunten Fresken geziert und Mosaiken bedeckten den Fußboden.

### Maria aus Magdala

14 mal wird im Umfeld Jesu eine Maria aus Magdala im neuen Testament erwähnt. Und sie steht in den Frauenlisten der drei Evangelisten Markus, Matthäus und Lukas immer an erster Stelle. Dass dem so ist und dass sie neben Maria, der Mutter Jesu, die am häufigsten genannte Frau ist, deutet auf eine besondere Stellung in der frühesten Phase des jungen Christentums hin. Aus der Tatsache, dass Maria nicht wie die meisten der anderen genannten

9 Form von schnellen und leichten Schiffen die in den griechischen, karthagischen und römischen Flotten eingesetzt worden waren.

10 Es befindet sich heute restauriert im Museum im Kibbuz Ginnosar.

11 Bima, auch Almemor genannt, ist der Platz in einer Synagoge, von dem aus die Tora während des Gottesdienstes verlesen wird. In den frühen Kirchen der Christenheit im Syrischen Raum auch die Fläche der Verkündigung und Predigt.

Frauen über einen männlichen Verwandten identifiziert wird, sondern über ihren Herkunftsort, kann der Schluss gezogen werden, dass sie eigene Einkünfte hatte und wirtschaftlich selbstständig war, vielleicht sogar wohlhabend<sup>12</sup>. Dass zur Jesusbewegung von Anfang an Frauen gehörten, kann mittlerweile als Konsens der Forschung bezeichnet werden. Einige von ihnen teilten das Leben Jesu, andere wiederum wirkten als Sympathisantinnen und Unterstützerinnen für die Jesusgruppe und blieben dabei weiter in ihren Dörfern wohnen.

An zwei Stellen (Lk 8,1-3 und Mk 16,9) finden wir einen Hinweis auf eine Heilung der Maria von Magdala durch Jesus. Diesen Bericht kann man dahingehend verstehen, dass sie von einer schweren Krankheit ganz besetzt war und von Jesus davon befreit wurde und so wieder zu ihrer eigenen Identität gefunden hat<sup>13</sup>.

Da Maria Jesus vom Anfang in Galiläa bis zu seinem Tod am Kreuz nachfolgte und auch zu den Empfängerinnen der Osterbotschaft zählt, ist sie die einzige Person in allen Evangelien, deren Zeugnis die Kontinuität von Leben, Tod und Auferstehung belegen kann<sup>14</sup>.



Lesepult

In Lk 7 wird von einer, allerdings namenlosen, Sünderin berichtet. Über deren Sünde werden weitere Angaben nicht gemacht, dennoch wurde früh schon die Sünde mit Prostitution in Verbindung gebracht. Auf diesem Hintergrund kommt es ebenfalls zu einer Identifikation mit der namenlosen Ehebrecherin in Joh 7 – ebenso ohne wirkliche Berechtigung. Im 5. Jahrhundert wird sie zudem mit Maria von Ägypten verwechselt, einer Eremitin und Heiligen der Syrischen Wüste, die in ihrem jungen Leben Prostituierte in Alexan-

12 vgl. Lk 8,3: „Maria Magdalena ... und viele andere. Sie alle unterstützten Jesus und die Jünger mit dem, was sie besaßen.“ Der Platz von Frauen war normalerweise das Haus, ihre Aufgabe die Arbeit für die Familie. Zu Bildung hatten sie weit weniger Zugang als Männer, und ihre juristischen und wirtschaftlichen Handlungsmöglichkeiten waren viel stärker beschränkt als die der Männer. Dennoch zeigen zeitgenössische jüdische wie griechisch-römische Quellen, dass die Realität zumeist vielfältiger aussah. Es gibt durchaus Beispiele von eigenständigen, wirtschaftlich unabhängigen und auch gelehrten Frauen. So ist die Beteiligung von Frauen an der Jesusbewegung im Zeitkontext zwar nicht „normal“, aber auch nicht beispiellos. In den neutestamentlichen Evangelien ist die Gruppe der „mathetai“, auf Deutsch meist mit „Jünger“ übersetzt, keine reine Männergruppe und ist auch nicht identisch mit der Gruppe der „Zwölf“. Aus der sogenannten Logienüberlieferung der synoptischen Evangelien lässt sich rekonstruieren, dass Jesus nicht nur Männer, sondern auch Frauen (oder Paare) als potentielle NachfolgerInnen im Blick hat.

13 Die Art ihrer Krankheit ist völlig unklar und gab Anlass zu Spekulationen. Mit Besessenheit von Dämonen wurden damals psychische Krankheiten oder Epilepsie beschrieben. Die Zahl sieben deutet auf ein großes Ausmaß hin. Die Dämonen stehen für eine Macht, die die besessene Person völlig von sich entfremden.

14 In diesem Sinne ist sie allein die Personifikation des ältesten Glaubenszeugnisses der Kirche „gestorben – begraben – auferstanden“, welches in 1 Kor 15 von Paulus überliefert wird.

drien gewesen sein soll. Schon die Kirchenväter Irenäus, Hippolyt und Augustinus „erheben“ Maria von Magdala, in Anlehnung an die paulinische Adam – Christus - Typologie zur neuen Eva. Was auf den ersten Blick als Auszeichnung erscheint, ist gleichzeitig stark verbunden mit dem Bild der Frau als schwach und der Verführung anfällig und als Urheberin der Sünde<sup>15</sup>. Hippolyt von Rom allerdings nennt Maria und die anderen Frauen des Ostermorgens auch Apostolinnen. Interessant in diesem Zusammenhang dürfte sein, dass die Ostkirche die Verschmelzung der unterschiedlichen Frauengestalten nicht kennt. Hier wurde Maria von Magdala als eine der „Salbenträgerinnen“, als Jüngerin und erste Osterzeugin verehrt.

Unter den apokryphen Schriften wird ein Text Maria von Magdala zugeschrieben und als „Evangelium der Maria (Magdalena)“ tradiert. Es handelt sich um eine gnostische Schrift, die auf etwa 160 n. Chr. datiert wird. Durch den Weggang des Erlösers geraten die Jünger in große Verzagtheit, aus der sie erst der Auftritt Marias befreit. Mit Maria ist Maria von Magdala gemeint, nicht Maria, die Mutter Jesu. Sie tröstet die Jünger, indem sie sie küsst – so wie der Erlöser die Jünger zum Abschied geküsst hatte. Maria nimmt also eine Art Stellvertreterrolle des Erlösers ein. Diese Funktion und die besondere Wertschätzung Marias durch den Erlöser erinnern an die Rolle des geheimnisvollen Lieblingsjüngers im Johannesevangelium des Neuen Testaments. Auf Wunsch der Jünger hebt Maria zu einem umfänglichen Monolog an, in dem sie ihnen geheime Offenbarungen mitteilt, die der Erlöser nur ihr hat zukommen lassen. **Dieser Monolog mündet in einen Bericht über die Himmelsreise der**

15 Die Gleichsetzung von Maria Magdalena mit der namenlosen Sünderin, die Jesus die Füße salbte und mit Maria von Bethanien wurde schon 373 im Kommentar von Ephraim dem Syrer vollzogen. Ambrosius von Mailand (340-397) verbindet die Sünderin und Maria aus Bethanien in seinem Lukaskommentar: „Andererseits lernte Maria aus der vollkommenen Übung beider Tugendfunktionen soviel Gefälligkeit, dass sie die Füße Jesu salbte, mit ihren Haaren trocknete und das ganze Haus mit dem Wohlgeruch ihres Glaubens erfüllte.“ Von ihm rührt auch die erste Infragestellung der eindeutigen Ostererfahrung her: „Auch Maria Magdalena erblickte ihn, obgleich sie im Glauben noch schwankte.“ (De virginitate, Kap. III) Dort weiter in Kap. IV: „So sieht sich Maria Magdalena gehindert, den Herrn zu berühren, weil sie im Glauben an die Auferstehung einen Augenblick geschwankt hatte. ... Der Sinn des Schwankenden im Glauben erfasst Christus nicht. Magdalena soll nicht berühren die Kraft, die Weisheit, die unversehrte, himmlische Reinheit des Herrn.“ Die Identifikation der Maria aus Bethanien mit der namenlosen Sünderin findet sich auch bei Cassian († 430/435) in seinen Vierundzwanzig Unterredungen mit den Vätern. Papst Gregor der Große verordnet in seinen Magdalenenhomilien (ca. 590), dass Maria von Magdala, Maria von Bethanien und die salbende Sünderin aus Lk 7 ein und dieselbe Person seien: „Von dieser aber, welche Lukas eine sündige Frau, Johannes Maria nennt, glauben wir, dass sie jene Maria ist, aus der, wie Markus bezeugt, sieben Dämonen ausgetrieben worden waren. Und was (bedeuten) die sieben Dämonen, wenn nicht sämtliche Laster bezeichnet werden? Da nämlich durch sieben Tage die ganze Zeit zusammengefasst wird, wird durch die Siebenzahl mit Recht die Gesamtheit abgebildet. Sieben Dämonen also hatte Maria, welche voll von sämtlichen Lastern war.“ und: „Auch dies geschah durch eine wunderbare Fügung der göttlichen Güte, dass ein Weib die Lebenskunde brachte, nachdem Weibesmund im Paradiese den Tod gebracht hatte. Zu einer andern Zeit sah sie mit der andern Maria den Herrn nach seiner Auferstehung, näherte sich ihm und umfasste seine Füße. Stelle Dir, ich bitte Dich, vor Augen: Wessen Hände umfassten, wessen Füße wurden umfasst? Jenes Weib, das eine stadtkundige Sünderin gewesen, jene Hände, die durch Sünde befleckt waren, berührten dessen Füße, der zur Rechten des Vaters über den Engelschören thront!“ Gregor der Große († 604) in seinem Brief an Gregoria, die Kammerfrau der Kaiserin; Die ablehnende Haltung des Papstes gegenüber der Magdalena geht in die spätere Legendenbildung ein und verfestigt sich dort: „Aus königlichem Geschlecht, edel, reich und minniglich, trug sie ihr Gemüt hoch“, so beginnt die Legende und fährt fort: „Eine Burg Magdala ist ihr Besitz, und weil es ihr so wohl ist, wird sie zur Sünderin.“

Seele, die, nachdem sie sich von ihrem materiellen Leib getrennt hat, in ihre ursprüngliche himmlische Heimat zurückkehrt. Dabei muss sie verschiedene Hindernisse in Gestalt feindlicher Mächte überwinden. Der Bericht der Maria löst bei dem Brüderpaar Andreas und Petrus heftigen Widerspruch aus: „Da ergriff Andreas das Wort und wandte sich an seine Brüder: „Sagt, was denkt ihr über das, was sie uns gerade erzählt hat? Ich jedenfalls glaube nicht, dass der Erlöser so gesprochen hat; diese Gedanken sind anders als die, die wir gekannt haben.“ Petrus fügte hinzu: „Ist es möglich, dass der Erlöser so mit einer Frau geredet hat, über Geheimnisse, die wir nicht kennen? Sollen wir unsere Gewohnheiten ändern und alle auf diese Frau hören? Hat er sie wirklich erwählt und uns vorgezogen?“ Da weinte Maria. Sie sprach zu Petrus: „Mein Bruder Petrus, was geht in deinem Kopf vor? Glaubst du, ich hätte mir ganz allein in meinem Sinn diese Vision ausgedacht oder ich würde über unseren Erlöser Lügen verbreiten?“ Da ergriff Levi das Wort: „Petrus, du bist schon immer aufbrausend gewesen, und jetzt sehe ich, wie du dich gegen diese Frau ereiferst, so wie es unsere Widersacher tun. Wenn der Erlöser sie aber würdig gemacht hat, wer bist dann du, sie zurückzuweisen? Gewiss kennt der Erlöser sie ganz genau. Deshalb hat er sie mehr geliebt als uns...“

Im ebenso apokryphen Evangelium nach Philippus, welches wohl gegen Ende des 2. Jahrhunderts entstanden sein dürfte, wird sie zur Lebensgefährtin Jesu: „Es waren drei, die allezeit mit dem Herrn wandelten: Maria, seine Mutter, und ihre Schwester und Magdalena, die man seine Gefährtin nennt. Denn (eine) Maria ist seine Schwester und (eine) seine Mutter und (eine) seine Gefährtin.“ (Spruch 32) „Der [Erlöser liebte] Maria Magdalena mehr als [alle] Jünger, [und er] küsste sie [oft]mals auf ihren [Mund]<sup>16</sup>. Die übrigen [Jünger ---]. Sie sagten zu ihm: „Weswegen liebst du sie mehr als uns alle?“ Der Erlöser antwortete und sprach zu ihnen: „Weswegen liebe ich euch nicht so wie sie?“ (Spruch 55)

In der Schrift „Pistis Sophia“ wird noch einmal ein Schritt mehr gewagt. Hier hat Maria von Magdala die führende Stellung im Jüngerkreis inne und ist dessen Sprecherin. Sie ist die Vermittlerin zwischen Jesus und den Jüngern, da sie einen höheren Erkenntnisstand als die anderen Jünger hat und „reiner Geist“ geworden ist. Maria ist sehr vertraut mit Jesus, sie spricht ihn jedoch stets mit „Kyrie“ - Herr!, dem wichtigsten Hoheitstitel der jungen Kirche für den Auferstandenen. Jesus verhält sich ihr gegenüber wie ein wohlwollender Lehrer. Er lobt sie: „Maria, du Selige, welche ich in allen Mysterien der Höhe vollenden werde, rede offen, denn du bist eine, deren Herz mehr ausgerichtet ist auf das Reich der Himmel als alle deine Geschwister.“ (Kap. 17) Petrus reagiert allergisch und wehrt sich: „Es stürzte Petrus vor und sprach zu Jesus: Mein Herr, wir werden diese Frau nicht ertragen können, da sie uns die Gelegenheit nimmt und sie niemand von uns hat reden lassen, sondern vielmals redet.“ (Kap. 36, 42,7-13) Offensichtlich spiegelt sich hier der Konflikt zwischen der sich strukturierenden (männlichen) Kirche und verschiedenen gnostischen Gruppen in denen auch Frauen eine besondere Position einnahmen<sup>17</sup>.

Etwas schwierig zu verstehen ist eine Formulierung im apokryphen Thomasevangelium<sup>18</sup>. Spruch 114: „Simon Petrus sprach zu ihnen:

16 Allerdings ist der Text an dieser Stelle ausgesprochen lückenhaft, so handelt es sich u.a. bei dem Wort „Mund“ um eine Ergänzung. Geht man der Bedeutung solcher Küsse in frühchristlichen Überlieferungen des 2. / 3. Jahrhunderts näher nach, so zeigt sich, dass sie primär die Weitergabe spirituellen Wissens symbolisieren: Maria ist also auch in diesem Text als Jesu enge Gefährtin auf einer geistigen Ebene dargestellt.

17 Die Gruppe der Zwölf nach der Pistis Sophia ist keine ausschließlich männliche Gruppe, sondern besteht aus acht Männern und vier Frauen. Auch die Frauen gehören zu denjenigen, die auf den zwölf Thronen sitzen werden und die zwölf Stämme Israels richten werden. D.h. die in den synoptischen Evangelien ausschließlich männliche Zwölfergruppe wird in der Pistis Sophia in eine Gruppe aus Männern und Frauen umgewandelt.

18 Die Existenz eines Thomasevangeliums war schon lange allgemein be-

„Maria soll von uns weggehen, denn die Frauen sind des Lebens nicht wert.“ Jesus sprach: „Siehe, ich werde sie ziehen, auf dass ich sie männlich mache, damit auch sie ein lebendiger, euch gleichender, männlicher Geist werde. (Ich sage euch aber): Jede Frau, wenn sie sich männlich macht, wird eingehen in das Königreich der Himmel.“ Möglicherweise spiegelt sich darin etwas wieder, was in „verdünnter“ Form auch bei Paulus und Lukas schon zu finden ist: eine Tendenz zur Verdrängung weiblicher Führerschaft im jungen Christentum. Bei Paulus fehlt Maria von Magdala in 1 Kor 15,5-8 in der Liste der Zeugen. Ähnliches ist im Lukasevangelium zu beobachten, das nach der Rückkehr der Emmausjünger nach Jerusalem eine Erscheinung des Auferstandenen vor Petrus behauptet. Dahinter stehen unterschiedliche christliche Gruppierungen, die ihre unterschiedlichen Theologien und Vorstellungen von Kirche an verschiedenen Autoritätsfiguren festmachen: So beruft sich das Johannesevangelium auf den Jünger, den Jesus liebte, andere Gemeinden berufen sich auf Thomas – und andere offenbar auf Maria aus Magdala. Die meisten dieser Gruppierungen sind im Verlauf der Kirchengeschichte als Minderheiten gegenüber der sich auf Petrus berufenden »Großkirche«, ins Hintertreffen geraten<sup>19</sup>. Aber es ist nicht von der Hand zu weisen: Mit einer prominenten Christuserscheinung sind Apostolats- und weitere Autoritätsansprüche verknüpft worden, und aus solchen Erscheinungen wurden Führungs- und Leitungsfunktionen abgeleitet.

Ende des 6. Jahrhunderts bereits wird im Süden Frankreichs der Hl. Maria von Magdala in der Liturgie gedacht. Hagiographische Zeugnisse der Heiligen tauchen allerdings erst im 9. Jahrhundert auf Zunächst beim Mainzer Erzbischof und Abt Rhabanus Maurus, dann bei Abt Odo von Cluny, dann in der wohl in Italien entstandenen „Vita eremitica“. Hier werden die Verknüpfungen mit dem Leben der Hl. Maria von Ägypten, die bereits erwähnt wurden, wieder aufgenommen. Vor allem aber wird in der französischen Tradition die Maria aus Bethanien dauerhaft in Eins gesetzt mit der Maria aus Magdala. In der englischsprachigen Welt hält sich bis heute zudem in einigen Kreisen die Überzeugung dass Maria Magdalena, identisch mit Maria aus Bethanien, ein Familienmitglied der Jesus-Familie war und eine der Überlebenden der Verfolgung der Jesus-Gruppe durch die Römer, nach dem Fall Jerusalems im Jahre 70<sup>20</sup>. In die gleiche Zeitperiode fällt das früheste Auftauchen von Reliquien der Heiligen – im burgundischen Kloster Vézeley. 1058 bestätigt eine Bulle von Papst Stephan IX. die Anwesenheit der Reliquie in der Abtei. Zur Erklärung, wie Maria von Magdala nach Frankreich kam, bezieht sich eine Vita aus dem 11. Jahrhundert auf einen Heiligen mit dem Namen Maximin. Er soll einer der 72 von Jesus ausgesandten Jüngern gewesen sein. Ihm habe sich Maria von Magdala anvertraut, „wie die Hl. Jungfrau dem Jünger Johannes anvertraut worden war“<sup>21</sup>. Beide reisen nach Marseille, dann nach Aix. Maria zieht sich in die Einsamkeit zurück und wird von einem

kannt. Autoren der alten Kirche wie der große alexandrinische Theologe Origenes (etwa 185 bis 253), der Ketzerbekämpfer Hippolyt aus Rom (etwa 170 bis 235) oder der erste Kirchenhistoriker, Eusebius von Cäsarea (vor 264 bis etwa 340), berichten in ihren Werken über ein Evangelium nach Thomas.

19 Auch in der bereits erwähnten Pistis Sophia spiegelt sich diese Problematik: „Petrus stürzte vor und sagte zu Jesus: Mein Herr, wir werden diese Frau nicht ertragen können, da sie uns die Gelegenheit nimmt und niemand von uns hat reden lassen, sondern vielmals redet.“ (PS 1,36)

20 In Aufgipfelung dieser oft haarsträubenden Geschichten überlebt Jesus übrigens seine Kreuzigung und wird als Gefangener nach Chester in England gebracht.

21 Gemäß einer anderen Version der Überlieferung in Südfrankreich wurde Maria Magdalena mit der Maria des Kleophas, Martha von Bethanien und Lazarus von Juden auf einem segellosen Schiff ausgesetzt; sie landeten in dem französischen Fischerdorf Saint-Maries-de-la-Mer bei Marseille und missionierte in der Provence.

Engel mit Nahrung versorgt bis zu ihrem Tod und ihrer Bestattung in Aix<sup>22</sup>.

Im 9. und 10. Jahrhundert setzt insgesamt vermehrt eine Verehrung von Maria Magdalena ein. Im Mittelalter war – und im Letzten bis heute – eine der wesentlichen Fragen die nach der Erlösung für den sündigen Menschen. Wie kann ich Vergebung meiner Sünden erlangen? Das war die zentrale Frage aus der das spätere Papsttum wirtschaftlichen Erfolg zog und welche auch zur Reformation führte. Die „bekehrte Sünderin“ wurde für viele Menschen zu einer Quelle des Trostes und auch zu einem Vorbild.

Aber es gab auch das Andere: Petrus Abaelardus<sup>23</sup> (1079-1142) sagt in seinem Sermo „In die Paschae“: „Apostolin der Apostel aber ist sie genannt worden, das heißt Gesandte der Gesandten: weil der Herr sie als Erste zu den Aposteln sandte, damit sie ihnen die Freude der Auferstehung verkünde.“ Im Hochmittelalter findet sich der Titel recht häufig – obgleich meist auch die Identifizierung mit der Sünderin vollzogen wird.

Viele Legenden existieren um Maria von Magdala

Nach der Kreuzigung Jesu, so die Legende, musste Maria Magdalena, welche hier identisch ist mit Maria von Bethanien fliehen. Sie ritt angeblich auf einem Esel nach Ägypten in Begleitung von Josef von Arimathea, den der sterbende Jesus am Kreuz gebeten haben soll, sich um seine Frau zu kümmern, die schwanger von Jesus war. Damit wäre sie selbst die Trägerin königlichen Geblüts, der „Heilige Gral“, die lebendige Mutter des oder der Nachkommen aus dem Stamme Davids und Benjamins. Das glauben bis heute die Nachfahren der sogenannten Katharer und Albigenser, viele der Südfranzosen und das vertraten vor der Inquisition im zwölften Jahrhundert auch die Rosenkreuzer und Tempelritter, und alle, die an die heilige Verbindung zwischen Jesus und Maria Magdalena glaubten. Dieser Legende verdankt Dan Brown den Erfolg seines Buches „Sakrileg“.

Laut altfranzösischen Legenden hat Maria Magdalena im ägyptischen Alexandria ein Kind zur Welt gebracht, eine Tochter mit Namen Sarah<sup>24</sup>. Im Jahr 42 nach Christus floh sie - laut Legende - zusammen mit anderen Marien, Josef von Arimathea und ihrer Tochter Sarah vor den Söhnen des Herodes und den Römern übers Meer. In einem Boot ohne Ruder gelangten sie nach Südfrankreich. Sie landeten an dem Ort, der sich später „Les Saintes - Maries-de-la-mer“ nannte. Bis heute werden die Heiligen Marien, die sie damals begleiteten, in der ihnen gewidmeten Kirche sehr verehrt.

Andere Begleiter der Maria von Magdala nach Südfrankreich sind der „Blindgeborene“ aus Joh 9,1 ff, der unter dem Namen Sedonius verhandelt wird und Marcella, die Frau, welche Jesus zugerufen hatte: „Selig die Frau, deren Leib dich getragen und deren Brust dich genährt hat.“ (Lk 11,27)

Wieder andere Überlieferungen kennen als Begleiter der Maria aus Magdala den bereits erwähnten Maximin, zudem ihre Schwester Martha und ihren Bruder Lazarus.

Nach orthodoxer Überlieferung begleitete Maria Magdalena einige Jahre nach der Auferstehung Christi den Apostel Johannes und Maria, Jesu Mutter, nach Ephesus und starb auch dort. Die

<sup>22</sup> Andere Überlieferungen berichten von verschiedenen anderen Gräbern an unterschiedlichen Orten.

<sup>23</sup> Petrus Abaelardus war ein umstrittener und streitbarer Philosoph des Mittelalters und bedeutender Vertreter der Frühscholastik. Er lehrte unter anderem in Paris Theologie, Logik und Dialektik. Abaelard vertrat viele Jahrhunderte vor der Aufklärung den Vorrang der Vernunft nicht nur in der Philosophie, sondern auch in Glaubensfragen.

<sup>24</sup> In den Traditionen auf die sich die Roma und Sinti berufen, für die Les Saintes - Maries-de-la-mer ein bedeutsames Zentrum ihrer Pilgerschaft wurde, war Sarah nicht die Tochter der Maria von Magdala, sondern eine Dienerin der drei Marien.

Verehrung ist dort seit dem 6. Jahrhundert nachweisbar. Reliquien kamen dann der Überlieferung nach 899 von Ephesus nach Konstantinopel.

1279 lässt Charles II., Regent der Provence, das Grab der Heiligen nochmals versiegeln und lädt zur feierlichen Translation/Übertragung der Reliquien alle Bischöfe und den gesamten Adel Frankreichs ein. Zu dieser Feierlichkeit schickt sein Vater, Charles I., König von Sizilien/Neapel eine Krone und stellte all seine Besitztümer unter den Schutz der Hl. Maria von Magdala. Charles III. ließ ein Goldstück, den sogenannten Goldmagdalin, prägen, welcher das Abbild der Heiligen trug. Während des 15. Jahrhunderts hatte die Verehrung der heiligen Magdalena schon weit über die Provence hinausgegriffen.

Erst im Jahr 1517 begann Jacques Lefevre<sup>25</sup> (Faber Stapulensis), ein humanistischer Gelehrter der Sorbonne, die in der Magdalengestalt zusammengefloßenen Frauengestalten wieder auseinander zu flechten. Er entfachte damit einen Exegetenstreit, der 1522 mit seiner Exkommunikation und einer scharfen kirchlichen Stellungnahme zur unzweifelhaften Einheit dieser Frauen endete.

Die Entwirrung der Magdalentraditionen beschäftigte die Exegeten in der Folgezeit immer wieder, aber erst im 20. Jahrhundert begann eine ernsthafte Rehabilitation der ursprünglichen Maria von Magdala, die erst 1978 durch die Berichtigung des römischen Breviers einen formellen Abschluss fand.

Die Magdalenerinnen

Die Schwestern vom Orden der heiligen Maria Magdalena zur Buße, lat. Ordo Sanctae Mariae Magdalene de poenitentia (Ordenskürzel: OSMM), sind eine katholische Ordensgemeinschaft. Der Orden entstand um das Jahr 1230 im deutschen Sprachgebiet, gestiftet 1224 durch den Priester Rudolf von Worms in Worms, und gilt als der älteste reine Frauenorden der katholischen Kirche. Bereits 1227 erhielt der Orden seine Bestätigung durch den Papst. Der Orden hatte zahlreiche Klöster in allen Teilen des Heiligen Römischen Reiches sowie in Ungarn und Polen. Patronin war Maria Magdalena. Der Ordenszweck war zunächst die „Verwahrung“ bußfertiger Straßendirnen, ab ca. 1250 auch die Versorgung unverheirateter Angehöriger der bürgerlichen Familien. Die Schwestern lebten zunächst nach der Regel des Zisterzienserordens, nach 1232 nach der Regel der Augustiner. Nach dem weißen - heute dunkelgrauen - Habit nannte man sie auch „Weißfrauen“. Nach dem 2. Konzil von Lyon spaltete sich der in Deutschland verbreitete Teil des Ordens, im Norden wurden die Konvente zu Klöstern der Augustinerinnen, in Süddeutschland schlossen sich die Frauen zumeist den Bettelorden an. Das letzte Kloster der Magdalenerinnen entstand 1320 im schlesischen Lauban - dem heutigen Lubań in Polen - mit einem Filialkloster in Bayreuth. Seit 2009 haben die polnischen Magdalenerinnen auch eine Niederlassung in Erfurt.

<sup>25</sup> Jacques Lefèvre d'Étaples (\* 1450 oder 1455 in Étaples; † 1536 in Nérac) war ein französischer Theologe und Humanist. Sein Name verbindet sich vor allem mit La Sainte Bible en français (1523–30), der ersten vollständigen französischen Übersetzung der Bibel. Mit seiner Übersetzung verfolgte er, ganz wie der fast zeitgleich tätige Martin Luther (der allerdings von den griechischen Originaltexten ausging) die typisch reformatorische Absicht, den normalen Gläubigen die Möglichkeit zu geben, selbst die Bibel zu lesen oder sich vorlesen zu lassen und deren Wortlaut ohne die Vermittlung der katholischen Geistlichkeit und ihrer Deutungskonventionen auszulegen. Als er 1523 ohne Genehmigung (die er auch kaum erhalten hätte) sein Neues Testament drucken ließ, wurde er von der Sorbonne, die inzwischen aggressiv ihre Deutungshoheit verteidigte, zum Ketzer erklärt. Weitere Werke waren: „De tribus et unica Magdalena“ und „De Maria Magdalena“.